

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 48 (1992)

**Artikel:** Juden und Conversos in der Region Soria und Almazán : Vertreibung und Rückkehr  
**Autor:** Edwards, John  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-960696>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Juden und Conversos in der Region Soria und Almazán: Vertreibung und Rückkehr\*

von John Edwards

Mit ihrem Edikt vom 31. März 1492 hatten Ferdinand und Isabella von Spanien verlangt, dass binnen vier Monaten alle Juden Spaniens entweder die Taufe anzunehmen oder aber das Land zu verlassen hatten. Nach dem 31. Juli jenen Jahres sollte kein spanischer Jude mehr seinen Besitz wiedererlangen, und jeder Christ, der einen solchen Versuch unterstützen sollte, sollte seiner eigenen Güter, Untertanen, Festungen und anderer Regalien verlustig gehen. Für die dazwischen liegenden Monate war den Juden, die das Land zu verlassen beabsichtigten, erlaubt, mit königlicher Protektion über ihren Besitz frei zu verfügen. Ihnen war ebenso erlaubt, aufgrund königlicher Lizenz, ihr Hab und Gut aus Spanien mitzunehmen, ausgenommen verbotene Waren (*cosas vedadas*), die kein kastilischer Untertan ausser Landes bringen durfte, wie Pferde und Maultiere, Edelmetalle und Bargeld. Die lokalen Behörden waren angewiesen, für peinlich genaue Durchführung des königlichen Ediktes zu sorgen<sup>1</sup>.

Das Ende eines reichen jüdischen Lebens in einem Land, das die grösste jüdische Gemeinschaft im mittelalterlichen Europa beherbergt hatte, ist üblicherweise, zu Recht, aus der Sicht königlicher Politik und ihrer weitreichenden Konsequenzen diskutiert worden. Es gibt kaum Zweifel darüber, dass es die mit dem Erlass des Vertreibungsediktes verbundene Absicht war, die verbleibenden Juden Spaniens zum Befolgen des Beispiels ihrer Glaubensgeschwister, die sich seit 1390 in grosser Zahl hatten taufen lassen, zu bewegen. Zeitgenossen wie der andalusische Priester und Chronist Andrés Bernáldez berichteten, dass das Edikt von einer vom König geförderten Predigt-Kampagne begleitet war, die Juden von der Wahrheit des katholischen Glaubens zu überzeugen<sup>2</sup>. Heutige Autoren wie Tarsicio de Azcona und Henry Kamen sind zu einer ähnlichen Schlussfolgerung gekommen. Mit Kamens Worten: «There can be no doubt whatever that conversion rather than expulsion was the primary objective of the Catholic Monarchs.»<sup>3</sup> Die Schätzungen hinsichtlich der Zahl der Juden, die Spanien 1492 verlassen haben, sind in den letzten Jahren nach unten korrigiert worden, aus Gründen, die einsichtig zu machen sind. Zeitgenössische Autoren wie Bernáldez oder

---

\* Dr. John Edwards ist Dozent für Spanische Geschichte an der School of History der Universität Birmingham. Adresse: The University of Birmingham, School of History, Edgbaston, Birmingham B15 2TT (UK). Neben zahlreichen Aufsätzen zur Geschichte der Juden in Spanien schrieb er «The Jews in Christian Europe» (1400-1700), London 1988, <sup>2</sup>1991.

Übersetzung aus dem Englischen von Stefan Schreiner.

der deutsche Reisende Thomas Munzer, die die Vertreibung miterlebt haben, sind der Meinung, dass an die 100'000 Juden das Land verlassen haben, während Abraham Zacuto und Isaak Abravanel zwischen 150'000 und 200'000 bzw. 300'000 annehmen. Von den heutigen Autoren rechnen Salo Baron mit 200'000 Geflohenen, Vicens Vives mit 150'000, Baer mit etwa 200'000, Suárez Fernández, Jonathan Israel und Ladero hingegen mit rund 100'000. Kamen hat seine Schätzungen in jüngster Zeit stetig nach unten korrigiert, von 180'000 im Jahre 1983, auf die Consensus-Zahl 100'000 im Jahre 1985 bis zu rund 50'000 im Jahre 1988, um sie 1991 jedoch wieder auf 70'000 ansteigen zu lassen<sup>4</sup>. Der Hauptgrund, die eine oder andere geringere Zahl anzunehmen, liegt neben der Taufe vieler Juden im Jahre 1492 darin, dass viele von denen, die anfänglich geflohen sind, nach kurzer Zeit nach Spanien zurückgekehrt sind.

Wenn wir uns nun dem Phänomen Rückkehr zuwenden, interessieren uns dabei vornehmlich nicht Gesamtzahl und Gesamtentwicklung, sondern vielmehr die Geschichten einzelner, die sowohl ihren eigenen historischen Wert als auch ihren persönlichen Belang haben. In Fragen des Glaubens und des Glaubenslebens haben persönliche, familiäre und Gemeindesituation eine Bedeutung, die oft unterschätzt worden ist und noch immer oft unterschätzt wird. Der Einfluss der Hierarchien ist in solchen Fällen niemals zu bestreiten, doch es ist schwer, die Wirkung ihrer Vorgaben zu verstehen, ohne Einzelfälle zu betrachten<sup>5</sup>. Natürlich ist es sehr schwer, wenn nicht unmöglich, wie Gavin Langmuir kürzlich aufgezeigt hat, historische Quellen für das zu finden, was er die *Religiosität* von Individuen in der Vergangenheit genannt hat, aber man darf als sicher annehmen, dass Zweifel und Ungewissheit unter den Spaniern im späten Mittelalter, gleich ob Juden, Altchristen oder Conversos, ebenso allgemein gewesen sind wie heute, auch wenn es damals weit schwerer war als heute, aus den sozialen Strukturen und Verhaltensnormen ebenso wie den Glaubensüberzeugungen einer Religionsgemeinschaft auszuscheren<sup>6</sup>. Das Vorhandensein einer beachtlichen Anzahl Dokumente der Inquisition macht es jedoch möglich, das religiöse Leben (nach Langmuir: *Religiosität*) einiger von denen, die das Trauma der Vertreibung und, in vielen Fällen, der anschließenden Taufe und Rückkehr nach Spanien in neuem Gewande erlebt haben, mit einigem Erfolg zu untersuchen. Solch inquisitorisches Material in dieser Weise zu nutzen, ist freilich nicht unumstritten. Für Ellis Rivkin und A. J. Saraiva zum Beispiel scheinen solche Quellen reine Behördenmachwerke zu sein, fabriziert um entweder, im ersten Falle, den Hass der Christen auf die Juden, oder, im zweiten Falle, einen sozialen und wirtschaftlichen Angriff auf die Gemeinschaft der *Conversos* zu rechtfertigen. Die meisten von denen jedoch, die sich eingehend dem Studium der Inquisitionsakten gewidmet haben, wie Ladorie und Makefield in Frankreich, Pullan in Venedig und Beinart, Révah, Dedieu und Hennigsen in Spanien, beurteilen deren Wert weit positiver<sup>7</sup>. Selbst wenn nämlich die Inquisitoren, wie Burke warnt, ihre Ideen in die Köpfe der Verdächtigten projiziert haben mögen, gilt dennoch, dass diese Akten geeignet sind, «to be the key which unlocks the mind of the people, rather than merely revealing their public acts and their private transaction»<sup>8</sup>.

Obwohl er die üblichen Schätzungen hinsichtlich der Zahl der Juden, die Spanien 1492 verlassen haben, nach unten korrigiert, macht Kamen keinen Ver-

such, die Schwierigkeiten herunterzuspielen, denen jene ausgesetzt waren, die geflohen sind. Er nennt es «the tragic exodus of people who were treated as strangers but had known no other home – both rich and poor, old and young, struggling abroad with the meagre possessions allowed them, cheated and robbed at every stage of their journey»<sup>9</sup>. Solche Sicht entspricht genau jener zeitgenössischer Kommentatoren, die den Exodus der Juden nach Portugal und Navarra, ins christliche Italien und muslimische Nordafrika und in die Türkei miterlebt haben. Bernáldez berichtete von denen, die nach Nordafrika übersetzten, dass viele von ihnen glaubten, sie würden wie diejenigen behandelt, die Mose beim Exodus folgten, und würden ausziehen «in Ehren und mit Reichtümern, ohne etwas von ihren Gütern zu verlieren, das heilige gelobte Land in Besitz zu nehmen, das sie, wie sie bekannten, wegen ihrer grossen und abscheulichen Sünden, die ihre Vorfäter gegen Gott begangen haben, verloren hätten»<sup>10</sup>. In Wirklichkeit jedoch haben, wie der Vater einer der Exilierten schrieb, «*einige von ihnen die Türken getötet, um ihnen das Gold zu nehmen, das sie, um es zu verstecken, verschluckt hatten; manche rafften Hunger und Pest dahin und manche wurden nackt von den Kapitännen auf den Inseln im Meer ausgesetzt; wieder andere wurden als Sklaven oder Sklavinnen in Genua und seinen Dörfern verkauft und andere wurden einfach ins Meer geworfen*»<sup>11</sup>.

Dennoch waren viele der Probleme, die die 1492 fliehenden Juden erlitten, weit weniger dramatisch als das eben Zitierte, wenn auch nicht minder zermürbend. Die Juden, die ihren Besitz unter solchen Umständen verkaufen wollten, waren im besten Falle der Ausbeutung, im schlimmsten Falle dem Ruin ausgeliefert. Preise verfielen, und trotz königlichen Gebotes und einzelner Interventionen lokaler Behörden, trachteten viele Christen in ganz Spanien danach, sich verlassener Häuser einfach zu bemächtigen. Eine 1493 im Land des Herzogs von Béjar, dessen Jurisdiktion auch die Städte in den heutigen Provinzen Salamanca und Cáceres unterstanden, vorgenommene Untersuchung bestätigte, dass solche Rechtsbrüche in der Zeit von April bis Juli 1492, während die Juden nach Portugal flohen, gehäuft vorgekommen waren. Die herzoglichen Beamten wussten sehr wohl, was da vor sich gegangen war. Zeugen waren nicht nur nach dem Schicksal früheren jüdischen Besitzes, einschliesslich Synagogengerätes sowie Land und landwirtschaftlicher Erzeugnisse, sondern ebenso nach den gegenwärtigen Besitzern dieser Güter zu befragen, ob sie diese rechtens besitzen oder nicht. Beweise wurden gesucht, ob Christen bei Juden verschuldet waren, um jene ausfindig zu machen, die von der Vertreibung der Juden profitiert haben, um sich ihrer Verpflichtungen zu entledigen. Informationen bezüglich jener sollten eingeholt werden, die jüdischen Besitz, Synagogen eingeschlossen, geplündert hatten. Der herzogliche Fragebogen belegt ferner, dass einige Christen im Auftrag emigrierender Juden Schulden eingetrieben und sogar Güter für Juden aus dem Land geschafft haben, die auf dem Wege nach Portugal waren<sup>12</sup>. In der Grenzstadt San Felices de los Gallegos sind Christen angezeigt worden, weil sie jüdisches Eigentum ins benachbarte Königreich geschmuggelt hatten. Die Hauptgrenzstadt jedoch, zumeist von jenen genutzt, die den Nordteil Spaniens verliessen, einschliesslich jener aus dem Gebiet von Soria, war Ciudad Rodrigo. Dort haben die Zollbeamten,

sobald sie von dem Vertreibungsedikt gehört hatten, die Ausreisesteuer für Reisende nach Portugal von 1 *Real* auf 4½ erhöht, wie aus einem Bericht hervorgeht, den zwei königliche Untersuchungsbeamte im Oktober 1492 über die Abgaben erstellt haben, die zu Unrecht von nach Portugal fliehenden Juden erhoben worden sind<sup>13</sup>.

Manche Leute nahmen einen langen Umweg in Kauf, um ihre Habe von Spanien nach Portugal zu schmuggeln oder anderweitig verbringen zu können. Im Jahre 1500 zum Beispiel berichtete Juan Alvarez de Vera, ein Kaufmann aus Soria, dem örtlichen Inquisitor, er habe im August 1492 im portugiesischen Dorf Reigada, in Beira Baxa, einen Landsmann, einen jüdischen Konvertiten getroffen. Dieser *Converso*, ein gewisser Jorge, hatte ein Maultier ins Land gebracht, nachdem er den Zöllnern einen christlichen Eid geschworen habe, es nach Spanien zurückzubringen. Dennoch fand ihn der Kaufmann sein Tier in Portugal verkaufend und stellte ihn seines Wortbruchs wegen zur Rede. Jorge erwiderte, dass er, da er keinen jüdischen Eid geschworen habe, sich nicht an sein Gelöbnis gebunden fühle und zum Verkauf seine verbotene Ware exportiert habe<sup>14</sup>. Dieses Beispiel zeigt bereits die Art von Ambivalenz, die aus weiteren Belegen noch deutlicher ersichtlich wird. Zuvor jedoch gilt es festzuhalten, dass – nach den Leiden und Schwierigkeiten zu urteilen, von denen die königlichen Dokumente berichten – die meisten Juden, die 1492 geflohen sind, versucht haben, ihren Besitz legal zu verkaufen. Welcher Art war folglich die Gemeinschaft, die so viele Juden der Diözese Soria-Osma 1492, anfänglich wenigstens, verliessen?

Im Gebiet der heutigen Provinz Soria gab es im späten Mittelalter 31 Städte und Dörfer, in denen jüdische Präsenz bezeugt ist. Die Steuerkartei jedoch, in diesem Falle der Gemeindeabgaben an direkten Steuern (*servicio* und *medio servicio*) und Heereslieferungen (*repartimientos*) für den Krieg um Granada, zeigt, dass zwischen 1474 und 1491 15 steuerzahlende jüdische Gemeinden in dem nicht ganz damit kongruenten Gebiet der Diözese Osma bestanden haben. Sorias Gemeinde war die grösste, gefolgt von Aranda de Duero; dennoch halfen Juden aus dem ganzen Gebiet den regionalen Handel mit Wolle, Bekleidung und Lebensmitteln zu finanzieren, und handelten auch persönlich mit diesen Waren. Juden waren sowohl Steuerpächter, Steuereintreiber und Geldverleiher als auch Handwerker wie Weber, Kürschner und Schuhmacher. Nahe der Grenze zwischen Kastilien und Aragon gelegen, war die Judenschaft von Soria sehr bald von der Politik der katholischen Herrscher, die Juden zu ghettoisieren, das sogenannte *apartamiento*, betroffen. Sorias Juden wurden in dessen Burg untergebracht, teils zu ihrem eigenen Schutz und teils, um das Einkommen der königlichen Jurisdiktion zu erhöhen, die auf lokaler Ebene in den Händen des Burgherrn (*alcalde*) lag. Trotz des Gesetzes über die Ghettoisierung aus dem Jahre 1477 lebten Juden offensichtlich 1489 jedoch noch ausserhalb der Burg. Im folgenden Sommer begann die Inquisition bei ihrer Verfolgung von Konvertiten zweifelhafter Rechtgläubigkeit Material gegen sie zu sammeln, doch schon zuvor hat es Druck auf ihre wirtschaftliche Tätigkeit sowie ihre Lebensbedingungen gegeben. Die Juden in Soria und Umgebung wurden wegen Profits aus Geld- und Getreidehandel angeklagt, und solchen Vorwürfen wurde 1479 und 1480 sowohl von der weltlichen als auch der kirchlichen Obrigkeit nachgegangen. Die Sache wurde zur *cause célèbre*.

bre, die vor den königlichen Rat (*consejo real*) kam, und die Juden, namentlich Rabbi Samuel Bienveniste, wurden des Betrugs und des Wuchers angeklagt<sup>15</sup>.

Durch das Vorgehen der neugegründeten «Spanischen» Inquisition sollte das Leben der Juden sowie der zum Christentum Konvertierten sehr bald zur Qual werden, wenn auch das Tribunal von Soria-Osma, nach Sevilla und Córdoba im Zuge der zweiten Gründungswelle eingerichtet, auf Dauer keine Eigenständigkeit erlangte. 1498 wurde die Diözese Osma dem benachbarten Calahorra und bald danach Cuenca angeschlossen. Der Hauptteil der Inquisitionsakten für dieses Gebiet datiert aus den Jahren zwischen 1490 und 1492 und zwischen 1500 und 1502, während im Falle von Almazán die Hauptuntersuchung 1505 stattfand<sup>16</sup>.

Dass die Absicht des ursprünglichen *Vertreibungsediktes* die Konversion der Juden Spaniens gewesen ist, ist durch einen am 10. November 1492 erlassenen königlichen Schutzbrief für Juden, die nach diesem Datum als getaufte Christen zurückkehrten, bestätigt. Danach sollten sie ihren Besitz zum ursprünglichen Verkaufspreis zurückerhalten und nur für jene Wertsteigerungen (*mejoramientos*) dazuzahlen, die von späteren Eigentümern erbracht worden sind, wie es nach den Eigentumsgesetzen zu jener Zeit übliche Praxis war. Bestimmt wurde, dass die Taufe entweder in Portugal oder in kastilischen Grenzstädten wie Ciudad Real oder Zamora vollzogen werden konnte. Jene Christen, die zu einem früheren Zeitpunkt in jenem Jahre jüdisches Eigentum erworben hatten, wurden aufgefordert, sofern der frühere Besitzer wieder auftauchte, bei den Behörden vorstellig zu werden und diesen Bedingungen entsprechend die Rückgabe des betreffenden Eigentums an ihn auszuhandeln. Viele königliche Urkunden, die zwischen Dezember 1492 und April 1494 ausgefertigt worden sind, belegen, dass die Krone gewillt war, dieser Regelung entsprechend zu verfahren, als neu-getaufte Juden nach Ledesma, Atienza, Cuéllar, Segovia, Zamora, Legroño, Santolalla und Sepúlveda zurückkehrten<sup>17</sup>. Wenn es auch sicher nicht möglich ist, die exakte Zahl derer anzugeben, die aus Portugal in das Gebiet von Soria oder in einen anderen Teil Kastiliens oder Aragons zurückgekehrt sind, so belegen doch Dokumente der Inquisition eindeutig, dass die Rückkehr ein verbreitetes Phänomen war, das sogar zur Datierung anderer Ereignisse benutzt werden konnte. So spricht Juan de Salzedo von Soria 1502 von «der Zeit, zu der die Juden (sic!) aus Portugal zurückkehrten». Und in mehr als einem Dokument bezeugt er, dass der Prozess der Rückkehr im Jahr des Vertreibungsediktes begann und sich 1493 fortsetzte<sup>18</sup>. 1505 spricht Alonso de Alves von Almazán im Blick auf das Jahr 1494 als von dem Jahr, in dem «die Juden als Christen zurückgekehrt sind (oder Christen geworden sind – *se tornaron*)». Eines ähnlichen Ausdrucks bediente sich im selben Jahr eine Frau namens Francisca, ebenfalls aus Almazán, dasselbe tat Bernaldino de Mendoza, der Polizeichef (*alguacil mayor*) der Stadt<sup>19</sup>. Um nun die menschliche Seite der jüdischen Emigration und Rückkehr in und nach 1492 besser verstehen zu können, sollen im folgenden einige Einzelschicksale betrachtet werden.

In Akten der königlichen Kanzlei sowie der Inquisition begegnet uns ein Diego Sánchez aus Gumiel de Mercado. So erteilte ihm im März 1493 der Kastilische Königliche Rat Antwort auf eine Petition in Sachen Mitgift seiner Tochter, die vor ihrer Konversion Moses Hen von Coruña del Conde geheiratet hatte. Der Ehevertrag war nach jüdischem Formular ausgestellt worden. Später aber sind

Diego und seine Tochter zum Christentum übergetreten; sein Schwiegersohn hingegen war in Portugal als Jude und ohne einen Erben gestorben. Moses' Bruder jedoch, der in Portugal bei ihm gelebt hatte, hatte all seinen Besitz an sich genommen, war dann konvertiert und unter seinem Taufnamen Fernando zurückgekehrt, um in Coruña del Conde zu leben. Es ist nun nicht bekannt, ob es dem von der Krone beauftragten Beamten, einem ortsansässigen Advokat, gelungen war, das Vermögen Diegos und seiner Tochter den rechtmässigen Besitzern wieder zu verschaffen. Doch der Streit ist typisch für jene Fälle, die aufkamen, wenn *Conversos* von der königlichen Offerte zur Rückkehr und ökonomischen Restitution Gebrauch machten. Doch noch aus einem anderen Grunde lenkten Diego und seine Frau ebenso die Aufmerksamkeit der Inquisition von Soria auf sich, weil sie nämlich anstelle von *Dios* (Gott) den Singular *Dió* benutzten, wie es bei früheren Juden üblich war, die hinsichtlich des monotheistischen Charakter des Christentums ihre Zweifel hatten<sup>20</sup>.

In vielen Dokumenten bezüglich der Emigration und Rückkehr der Juden von Soria werden, wie könnte es auch anders sein, religiöse Probleme hervorgehoben. Und dies liegt ganz auf der Linie des Anliegens des Edikts, das diese demographischen Bewegungen auslöste. Zeugenaussagen vor der Inquisition belegen dabei die Konfusion, in der sich die Betroffenen in geistlicher Hinsicht oftmals befanden. Von einem Lope García, der in einer der *Conversostrassen* in Almazán lebte, wird berichtet, «er habe – wie ein Zeuge formulierte – das Königreich mit den Juden verlassen und sei als Christ zurückgekommen.» Nach seinem neuen Namen gefragt, habe er ein wenig gezögert und dann geantwortet: «Seit die Dummheit (*madorrada* d.i. die Taufe) begangen worden ist, nennen sie mich Lope García»<sup>21</sup>.

Typisch ist auch jene Geschichte, die Fernán Pérez berichtet, ein Schneider aus Almazán, der zur Zeit der Vertreibung bei einem Juden aus Soria wohnte, aus dem später Nicolao Beltrán wurde. Zusammen waren sie nach Portugal gegangen, doch bald danach, an Michaelis (29. September 1492), war Fernán nach Ciudad Rodrigo zurückgekehrt, wurde dort getauft und ging dann zurück nach Almazán. Während Nicolao und seine Frau noch in Portugal weilten, wurde Fernán von einem *Converso*, einem Kaufmann namens Pedro Gonzáles, gefragt, warum er konvertiert sei («Was hat dir gefehlt? Wenn ich sehe, wie reich du warst?») Der Schneider habe darauf kurz und knapp, wenn auch hintersinnig, erwidert, Gott habe es nicht mehr gewollt, dass er ein Jude sei<sup>22</sup>. Und wie weitere Geschichten bestätigen, scheint solcher Glaube an einen ihr Schicksal determinierenden (*executyvo*) Gott unter den zurückgekehrten *Conversos* verbreitet gewesen zu sein<sup>23</sup>.

Von den «praktischen» Problemen, mit denen Taufwillige zu ringen hatten, zeugt auch die folgende Geschichte einer Frau aus Almazán, die sich nach dem Bericht des Priesters der dortigen St.-Andreas-Kirche 14 Tage vor Ablauf der den Juden für die Emigration gesetzten Frist zugetragen habe. Wie der Priester berichtet, habe ihn diese Frau, die später dann María hiess, in einer Kirche ausserhalb der Stadtmauern von Almazán aufgesucht, um die Taufe zu empfangen. Als sie neben dem Taufbecken standen, und der Priester sie aufgefordert hatte, ihr Kleid vom rechten Arm zu streifen, damit Taufwasser und heiliges Öl über

ihre Schulter und Brust gegossen werden könnten, habe sie dies abgelehnt. Nachdem sie dennoch entkleidet worden ist, habe sie gesagt: «Wenn ich gewusst hätte, dass ich mich entblößen soll, wäre ich nicht Christin geworden!»<sup>24</sup>.

Einen ganz anderen Aspekt täglicher Erfahrung bezeugt die Geschichte von Diego de Salazar, früher Baruch mit Namen, der ebenfalls aus Portugal nach Almazán zurückgekehrt ist. Für einige Zeit wohnte er bei dem *Converso* Francisco Laínez, verliess jedoch bald darauf Spanien erneut, diesmal jedoch, wie man munkelte, um nach «Judaea» zu gehen. Und viele meinten, es sei ihm gelungen, überhaupt nicht erst getauft worden zu sein. Sein «Fall» belegt den Wunsch, ins Land der Väter zu gehen, der unter den Juden im späten 15. Jahrhundert verbreitet war und oft die Form einer verwirklichten messianischen Hoffnung annahm<sup>25</sup>.

Einer der in den Akten der Inquisition best dokumentierten Rückkehrer ist der Neuchrist Pedro Nuñez de Santa Fe, früher Yuçe de Valladolid, und mit Spitznamen «Der Schnarcher» (*el ronquillo*) geheissen. Doch begegnet man seiner Geschichte als Neuchrist zuerst in den Akten der königlichen Kanzlei. Bereits vom September 1492 gibt es eine Antwort des Königlichen Rates auf eine Petition von ihm und einem Verwandten namens Nuño Nuñez de Santa Fe, beide aus Coruña del Conde. Sie waren nach Portugal gegangen und dort konvertiert, aber ihre Frauen waren Jüdinnen geblieben und konnten daher legal nicht in ihre Heimatstadt zurückkehren, wie es Pedro und Nuño vorhatten. Sie hatten ihre Habe zunächst nach Portugal mitgenommen und dort aus Sicherheitsgründen verstreut versteckt. Die Krone gewährte den Konvertiten und ihrem Besitz gehörend Protektion, und ein königlicher Schutzbrief wurde erlassen, der Pedro gegen eine Schuldklage in seiner Heimatregion in Schutz nahm, als er noch in Portugal weilte. Nach dieser Quelle war Pedro im Juli oder August 1492 getauft worden. 1494 war er mit seiner Frau, nunmehr auch getauft, nach Coruña zurückgekehrt, und 1496 schickte er Juan de Esteban, einen Mantelmacher (*mantero*), der gleichfalls Konvertit war, um seine Kinder aus Portugal nach Hause holen zu lassen<sup>26</sup>. Soweit ist Pedros Geschichte typisch für Rückkehrer, doch Zeugenaussagen vor der Inquisition, nach 1500 belegen, dass er nicht bereit war, sich problemlos in die spanische christliche Gesellschaft einzufügen.

Pedro Nuñez scheint der prominenteste *Converso* in dem kleinen Städtchen Coruña del Conde gewesen zu sein. Bei den Inquisitoren ist er durch einen ihrer redseligsten Informanten in jener Region, durch den oben bereits erwähnten Juan de Salzedo denunziert worden<sup>27</sup>. Nach den Aussagen einiger Zeugen haben Pedro und seine Frau Constanza Anstrengungen unternommen, zu Hause die Kaschrut einzuhalten. Pedro hatte den Richter des Tribunals für konfiszierte Güter, Pedro Alvarez de Añaya, ungerechtfertigter Anklagen bezichtigt und verlangt, «die Wahrheit über das Geld, das er besass», zu erfahren. Dies war geschehen, nachdem Pedro Nuñez von der Inquisition 1501 zu «dauernder Haft» (was gewöhnlich einige Jahre bedeutete) verurteilt worden war, weil er in bezug auf die beiden «Gesetze» gesagt habe: «Ich glaube weder an das Christi noch an das des Mose.» Erfolglos hatte sich Añaya bemüht, ihn im Gefängnis zu überreden zuzugeben, dass er ein Ketzer sei, wiewohl Pedro darauf beharrte, dass seine Meinung gerechtfertigt sei. In bezug auf sein Versagen zur Rede gestellt, die Wahrheit un-

ter Eid auszusagen, antwortete er, dass es der Eid selbst sei, der für jemandes Nächsten schmerzlich war (*es daño del próximo*), und dass ein Meineid in solcher Situation keine Sünde sei, und selbst wenn er es wäre, wäre er eine lässliche Sünde und könnte mit «einem Tropfen Wassers» (*un poco de agua*) getilgt werden. Ob Pedro damit das Weihwasser meinte, das den Gläubigen in der Kirche zur Verfügung stand, um sich zu bekreuzigen, oder ob er damit auf die Taufe anspielte, ist nicht klar; die Zeugen aber, die ihn der Inquisition überantworteten, zeichneten nicht das Bild von jemandem, der für das Christentum viel Hochachtung empfunden hatte. Im Jahre 1500 soll er seinen Enkel, weil er in christlicher Manier vor dem Essen die Hände zum Gebet gefaltet hatte, geohrfeigt haben mit den Worten: «Was für ein Gott (*Adonay*)? Es hat keinen Zweck, jetzt zu beten!» Während der Lesung der Passionsgeschichte am Karfreitag im Jahr zuvor soll Pedro nach Behauptung eines ortsansässigen Arztes zu ihm gesagt haben: «Ich wundere mich über diese Leute, dass sie an dieser “Passionsgeschichte” festhalten, wo sie hier, wenn ein Bruder oder Verwandter getötet ist, insbesondere wenn man ihn von Rechts wegen getötet hat, es doch nicht wollen, dass es erwähnt wird, und diese Leute reden nur davon»<sup>28</sup>.

Gleich vielen anderen Spaniern jüdischen oder christlichen Glaubens als auch anderen Westeuropäern scheint Pedro Nuñez einen Hang zur Blasphemie gehabt zu haben, obwohl er beteuerte, dass seine Pietätlosigkeit durch menschliches Unrecht ausgelöst worden ist, in seinem Fall durch einen Inquisitionsbeamten, der seinen Besitz konfisziert hatte. Überhaupt scheint sich Pedro in den Zeiten seelischer Not mehr nach dem Judentum zurückgesehnt zu haben. Bald nach seiner Rückkehr aus Portugal war er, nach einem aus dem Jahre 1500 datierenden Zeugnis eines anderen Einwohners von Coruña del Conde, seiner Konversion wegen zum Gespött geworden. Wenn er Ware auf den Markt brachte, so erzählt er, wurde er früher höflich als *Don Yuça* angesprochen, jetzt aber würde man ihn als *Pero Embudo* anreden, letzteres ein Wort für «Gauner» aus einem Volkslied. Nachdem ihm einmal einige Kohlköpfe gestohlen worden waren, soll er gesagt haben, dass das jüdische Gesetz besser als das christliche sei, denn der jüdische Bann (*herem*) wäre wirkungsvoller<sup>29</sup>.

Verschiedene Zeugen berichten auch von einer Konversation, die 1499 zwischen Pedro Nuñez und einem Dominikaner namens Licentiate Francisco de Aranda stattgefunden haben soll. Der Mönch habe offensichtlich sein Erstaunen darüber zum Ausdruck gebracht, dass so viele Juden getauft worden sein und «kein einziges Gesetz halten», obwohl sie doch vorher die Torah beachtet haben. Als er wegen der jüdischen Freiheit, innerhalb der Verwandtschaft zu heiraten, was die katholische Kirche verbietet, zur Rede gestellt wurde, habe Pedro geantwortet, dass er «allein der Schulden wegen, die ihm geschuldet waren, zum Christentum übergetreten und aus Portugal zurückgekommen sei». Selbst im Gefängnis der Inquisition soll er bei dieser Haltung geblieben sein. So berichtete der Aufseher Juan de Villandrando im November 1501, dass Pedro eine Woche zuvor, als er vom Verhör in seine Zelle zurückgebracht worden ist, zu ihm gesagt habe: «Jetzt, da das Geld dahin ist, wird auch der Körper dahingehen.» Mit anderen Worten, er erwartete dasselbe Schicksal zu erleiden wie seine konfiszierten Güter. Ob Pedro ein noch schlimmeres Schicksal als Haft erlitten hat, ist in den Quellen

nicht berichtet. Seine Worte und Taten aber stellen Fragen hinsichtlich der religiösen und sozialen Verfassung derjenigen Juden, die 1492 Spanien verlassen haben und bald zurückgekehrt sind, ebenso wie derjenigen, die es vorzogen, sich innerhalb der durch das königliche Edikt gesetzten Frist taufen zu lassen<sup>30</sup>.

Bevor auf die Schlussfolgerungen, die moderne Gelehrte aus ihrer Analyse der Quellen gezogen haben, eingegangen werden kann, wird es angebracht sein, Einschätzungen von *Conversos* aus Soria, einschliesslich solcher von Rückkehrern, näher anzusehen, die nicht von der Warte im Ausland lebender Orthodoxie über das Verhalten der Spanischen Juden geurteilt haben, sondern geblieben sind, mit all den Kompromissen und Schwierigkeiten, die z.B. Pedro Nuñez de Santa Fe erfahren musste. Ums Jahr 1496/7 vertrat Pedro Antón von Terradillo die Ansicht, dass die Juden, die 1492 nach Portugal geflohen sind, besser daran getan hätten, «zum Christentum überzutreten» und nicht zu emigrieren. In anderen Stellungnahmen findet sich Bedauern über den Verlust des Judentums, und, in Soria wie anderswo, war letzteres die häufiger eingenommene Position. Ein bewegendes Zeugnis von jenen, die blieben, liefert eine Konversation zwischen Juan de León, einem Weber aus Santisteban de Gormaz, und Francisco de Ayala, einem anderen *Converso*, der nach Portugal gegangen war, aber zurückkam. Juan sagte, dass gleich welche Entscheidung die Juden 1492 auch trafen, ob übers Land nach Portugal zu fliehen oder von einem Hafen wie Cartagena übers Mittelmeer zu segeln, beides zur Katastrophe geführt habe, – doch zu bleiben, war ebenso schlimm.

«So sei nicht traurig wegen deiner Flucht. Wenn es Gott (*Dió*) nur gefallen hätte, dass ich du und du ich gewesen wärst! Denn du bist dumm, über deine Flucht traurig zu sein, denn ihr [die ihr geflohen seid] habt den Tod in einem Zuge getrunken (*tragays la muerte en un trago*) und wir, die wir hier blieben unter diesem verderbten Volk, wir erhalten den Tod täglich von ihnen.»<sup>31</sup>

Dass unter solchen Umständen viele der Rückkehrer in ihren eigenen Glauben zutiefst erschüttert waren, ist nicht verwunderlich. 1501 soll Gonzalo de Vargas, ein *Converso*, der 1526 schliesslich von der Inquisition «versöhnt» wurde, in offensichtlicher Verzweiflung gegenüber zwei Freunden, einem Zimmermann und einem Maler, ausgerufen haben: «Wenn doch nur einer hier wäre, der mich verstehen könnte!» Seine Freunde haben ihn zu trösten versucht, und Gonzalo kam dann auf das Schicksal der Juden Spaniens zu sprechen. Er sagte, dass sie es verdient hätten zu leiden und vertrieben zu werden, weil sie nicht ihre Gebote und religiösen Pflichten erfüllt hätten. In einem anderen Gespräch gab Gonzalo nähere Einzelheiten. Vor 1492 hätten die Juden «nicht den Sabbat gehalten und die Lichter angezündet». Dennoch könnte er nicht annehmen, dass alle Juden automatisch verloren und alle Christen automatisch gerettet seien, und er fragte, «ob irgendjemand von dort [der anderen Welt] zurückgekommen sei, dass er wüsste, welches das bessere Gesetz wäre». Und in einer weiteren Unterredung wurde er noch persönlicher. Er sagte, sein eigener Vater habe nicht gesündigt, «weil er in seinem jüdischen Gesetz gestorben sei».<sup>32</sup>

Das Dilemma, dem sich die Juden 1492 gegenüber sahen, war offensichtlich akut. Wie Francisco de Torres, ein *Converso* aus Extremadura 1500 der Inquisition in Guadalupe sagte: «*Wenn der König, unser Herr, befohlen hätte, dass die*

*Christen Juden werden sollten oder sein Königreich verlassen müssten, würden manche zum Judentum übergetreten sein und andere wären emigriert, und wenn jene, die emigriert wären, begriffen hätten, dass sie verloren sind, würden zurückgekehrt und zum Judentum konvertiert sein, um zu ihrer Natur (sic!) zurückzukehren, und doch würden sie Christen sein und würden beten wie Christen und würden die Welt täuschen. (Die Leute) würden denken, sie seien Juden, aber innerlich, in ihrem Herzen und Willen, würden sie Christen bleiben.»<sup>33</sup>*

Man wird dieses Statement schwerlich als eine mutatis mutandis für alle Juden in Soria und allen anderen Teilen Spaniens gültige Beschreibung ihrer Verfassung ansehen dürfen, ausser in einer freilich bedeutsamen Hinsicht. Bedenklich wäre es, davon auszugehen, dass jeder einzelne, oder Gruppe von einzelnen, die Gebote des Judentums oder des Christentums zu jener Zeit in vollem Umfange beachtet hätte. Lionel Kochan hat kürzlich gemeint, dass es einfach unmöglich ist, jederzeit alle Gebote der Torah in vollem Umfange zu erfüllen<sup>34</sup>. Im Falle des spätmittelalterlichen Spaniens trifft dies ohne Zweifel zu, wenngleich gerade Stärke und Einfluss der Juden in den iberischen Königreichen den Schock der Vertreibung nur umso grösser gemacht haben<sup>35</sup>. Nichtsdestoweniger wäre es wohl töricht, aus Distanz und selbstgefälliger Gelehrsamkeit, zu streng über jene zu urteilen, deren Situation so genau von dem *Converso* Francisco de Torres beschrieben worden ist. Oder wie es V. S. Pritchett kürzlich formuliert hat: «*Menschen sind immer grösser, als sie gewöhnlich erscheinen. Es gibt mehr von ihnen zu sagen, als man denkt. Man muss herausfinden, was dieses ist. Menschen reagieren nicht wirklich, gewissermassen, konventionell. Sie mystifizieren einander und sich selber, und dies ist wichtig zu berichten.*»<sup>36</sup>

#### ANMERKUNGEN

1. Yitzhak Baer, *Die Juden im christlichen Spanien*, 2 Bde, Berlin 1929-36, (Neudruck Farnborough 1970), 1/2, S.406f; *Documentos acerca de la expulsión de los judíos*, ed. Luis Suárez Fernández, Valladolid 1964, S.392f.
2. Andrés Bernáldez, *Memorias del reinado de los Reyes Católicos*, ed. M. Gómez-Moreno und Juan de Mata Carriazo, Madrid 1962, S.251.
3. Tarsicio de Azcona, *Isabel la Católica*, Madrid 1964, S.643; Henry Kamen, *The Mediterranean and the expulsion of the Spanish Jews in 1492*, in: *Past and Present* 119 (1988), S.37.
4. Miguel Ángel Ladero Quesada, *Le nombre des juifs dans la Castille du XVe siècle*, in: *Proceedings of the Sixth World Congress of Jewish Studies* [Jerusalem 1973], Jerusalem 1975, II, S. 47; John Edwards, *The Jews in Christian Europe (1400-1700)*, London 1988, S. 34; Henry Kamen, *Spain (1469-1714). A Society in Conflict*, London 1991, S.42; ders., *Inquisition and society in Spain in the sixteenth and seventeenth centuries*, London 1985, S.16; ders., *The Mediterranean etc. (Ann. 3)*, S. 44.

5. John Edwards, Religious faith and doubt in late medieval Spain: Soria circa 1450-1500, in: Past and Present 120 (1988), S. 24.
6. Gavin J. Langmuir, History, religion and antisemitism, Berkeley-Los Angeles-Oxford 1990, S. 193-195.232-252.255; John Edwards, Religious faith and doubt (Anm. 5), S. 18-25; und ders., Religious faith, doubt and atheism. A Reply to C. John Sommerville, in: Past and Present 128 (1990), S. 155-161.
7. John Edwards, Religious faith and doubt (Anm. 5), S. 4f mit Fussnoten.
8. Peter Burke, Popular culture in early modern Europe, London 1978, S. 74f; Brian Pullan, The Jews of Europe and the Inquisition of Venice (1550-1670), Oxford 1983, S. 117.
9. Henry Kamen, Spain (1469-1714) (Anm. 4), S. 42.
10. Bernáldez, Memorias, S. 254.
11. Henry Kamen, Inquisition and society (Anm. 4), S. 17.
12. Fontes Judaeorum regni Castellae [FIRC], ed. Carlos Carrete Parrondo, I: Provincia de Salamanca, Salamanca 1981, S. 52-54.
13. FIRC, I, S. 67-73.
14. FIRC, II: El tribunal de la Inquisición en el obispado de Soria (1486-1502), Salamanca 1985, S. 84.
15. Francisco Cantera Burgos, Juderías medievales de la provincia de Soria, in: Homenaje a Fray Justo Pérez de Urbel OSB, 2 Bde, Silos 1976, I, S. 445-482; Documentos etc. (Anm. 1), S. 14. 18. 26. 28. 31. 41f. 65-72, 90-93. 133f. 149-151. 171f. 195-206. 210-212. 228-230. 291-293. 330f.
16. Jaime Contreras und Jean-Pierre Dedieu, Geografía de la Inquisición española: la formación de los distritos (1470-1820), in: Hispania 40 (1980), S. 37-93, bes. 74f; FIRC, II, und FIRC, IV: Los judeoconversos de Almazán, 1501-1501. Origen familiar de los Láinez, Salamanca 1987.
17. Documentos etc. (Anm. 1), S. 487-489, 494-496, 504f. 508-510. 512f. 517f. 520-523. 531-533.
18. FIRC, II, S. 70f. 141f. Nach Carrete Parrondos Ansicht sind die meisten der Juden Sorias zuerst nach Portugal emigriert (FIRC, II, S. 154 Anm.).
19. FIRC, IV, S. 29. 45. 77.
20. Documentos etc. (Anm. 1), S. 509f; FIRC; II, S. 85.
21. FIRC, IV, S. 47.
22. Ibid. S. 53.
23. Ibid. S. 89.
24. Ibid. S. 94. 68.
25. FIRC, IV, S. 69; FIRC, II, S. 22 [der Fall des *Converso* Francisco Martínez, der um 1470 in Soria mit gleichem Wunsch auf sich aufmerksam machte]. Zu diesem Messianismus s. Yitzhak Baer, Die Juden (Anm. 1), II, S. 528-31; John Edwards, Elijah and the Inquisition: messianic prophecy among conversos in Spain, c. 1500, in: Nottingham Medieval Studies 28 (1984), S. 79-94.
26. Documentos etc. (Anm. 1), S. 4668f. 506f; FIRC, II, S. 69. 144.
27. John Edwards, Religious faith and doubt (Anm. 5), S. 8 u. 11.
28. FIRC, II, S. 80f. 68f. 89f.
29. John Edwards, Religious faith and doubt (Anm. 5), S. 14. 18-22; FIRC, II, S. 91-93. 97.

30. Ibid. S. 107. 129-131. 133.
31. Ibid. S. 70f. 153f.
32. FIRC, IV, S. 112-114.
33. Yitzhak Baer, Die Juden (Anm. 1), II, S. 545; dasselbe in: FIRC, IV, S. 43 Anm.
34. Lionel Kochan, Jews, idols and messiahs. The challenge of history, Oxford 1990, S. 1.
35. Stephen Sharot, Jewish millenarianism: a comparison of medieval communities, in: Comparative Studies in Society and History 22 (1980), S. 394; John Edwards, The Jews etc. (Anm. 4), S. 163.
36. Interview in der Londoner SUNDAY TIMES vom 10. Juli 1988.